



DIE KRISTIN
HALBROOK
GESCHICHTE VON
ZOE UND WILL

ROMAN

Griff an meinem Ellbogen wird fester.

»Verpiss dich von meinem Grundstück, sonst ruf ich die Bullen!«, röchelt mein Dad durch zusammengepresste Zähne und mit verschleimter Kehle.

»Ja, wir verschwinden.«

Ich taumle vorwärts, da mich Will am Arm zieht, aber es ist schwer, an meinem Dad vorbeizukommen ohne zurückzuzucken.

»Mit dir geht sie nirgendwo hin«, sagt mein Dad. Er packt mich am anderen Arm, seine Finger wie brennende Tentakel, die sich um mein Handgelenk schlingen.

»Lass los.« Meine Stimme ist schwächer als mir lieb ist. So ist das immer in Gegenwart meines Dads.

»Lass sie los!« Will zerrt wieder.

»Das werd ich verflucht noch mal nicht!«, brüllt mein Dad in die Nacht.

Ich entwinde mich seinem Griff, stolpere rückwärts von dem unerwarteten Schwung meiner Bewegung. Will und ich stürzen über die Veranda, hasten die Stufen hinab und über den mit Unkraut überwucherten Rasen. Wir haben den Garten zur Hälfte durchquert, als mich die Flasche seitlich am Kopf trifft. Ich kann kaum glauben, dass er in seinem Zustand so zielsicher ist, aber anscheinend will er mich unbedingt aufhalten. Das Glas zersplittert nicht, gibt jedoch ein widerwärtig dumpfes Geräusch von sich, das ich zwei Mal höre, einmal außerhalb meines

Kopfes und einmal von innen.

Mit einem überraschten Schrei stürze ich zu Boden und presse die Hand aufs Gesicht. Ich kann nichts sehen. Da ist nur Dunkelheit, dann rote und gelbe Blitze. Ich zwinkere, fest. Presse meinen Kiefer aufeinander. Will sagt etwas zu mir, ich spüre seine Hände an meinem Kinn, aber ich erkenne ihn nicht, weil immer noch alles verschwommen und voller Blitze ist. Mein Handgelenk zittert, gibt unter meinem Gewicht nach. Mit dem Gesicht voran falle ich ins Gras.

Will lässt mich liegen, rennt von mir weg, auf die Veranda zu. Ich kann sie hören, wie sie einander wie Bären anknurren und fauchen. Als ich mich schließlich auf die Seite rolle und die

Situation erfasse, rufe ich nach ihm.

»Nicht, Will, nicht!« Er antwortet mir, indem er meinem Dad die Faust in den Magen rammt. Und noch einmal. Und als Nächstes das Knie gegen seine Stirn. »Hör auf, Will!«

Ich stemme mich auf die Beine, rutsche über den Rasen und überziehe meine Knie mit Grasspuren, bevor ich mich ganz aufrappeln kann. Er wird meinen Dad umbringen. Er erträgt es noch weniger als ich, wie mein Dad mich behandelt. Mein Dad knallt gegen die Hauswand, und Will ballt erneut die Faust und verpasst ihm einen Kinnhaken. Ich sehe Blut auf seinen Fingerknöcheln glitzern, aber ich weiß nicht, ob es von ihm stammt oder meinem Dad.

»Will!«, schreie ich. »Will! Hör auf!«

Ich krümme mich, als mich eine plötzliche Welle der Übelkeit erfasst und mein halb verdautes Abendessen aus meinem Mund im Gras landet. Ich spucke, huste und würgen, laufe zur Veranda. Meine Hände zittern unkontrolliert. Meine Beine schaffen es kaum, mich zu tragen.

Mein Dad rudert mit dem Arm zurück, er greift nach der Tür, will entkommen. Einen Moment später liegt er am Boden. Will tritt ihm in die Rippen, ein Mal, zwei Mal. Er wird ihn umbringen. Und eigentlich hat mein Dad es nicht anders verdient.

»Hör auf, Will«, keuche ich. Ich erreiche ihn und zerze an seiner Hand. Er